

eines römischen Patricius. In der Kirche, vor dem Grabe des heiligen Martin, bekleidete er sich mit der purpurnen Toga und setzte sich die Krone aufs Haupt. So geschmückt, trat er unter das Volk. Jetzt erst betrachteten ihn die besiegten Gallier als ihren rechtmäßigen König, und auch den Franken erschien er im Lichte höherer Würde. „War die Ungleichheit des Glaubens hauptsächlich die Schwäche des Burgunder-, Goten- und Vandalenreichs, so wurde die Einheit des Bekenntnisses die Stärke des fränkischen Reichs; sie sicherte den errungenen Besitz und führte von Eroberungen zu Eroberungen.“

Als Chlodwig so Gallien im Osten bis an die Rhone, im Süden bis an die Garonne erobert hatte, suchte er durch grausame Ermordung aller fränkischen Stammeshäupter die Herrschaft über das ganze Frankreich sich und seinen Nachkommen zu sichern. Dem Sohne des Siegbert von Köln schrieb er: „Dein Vater ist lahm und zu alt, um noch König zu sein.“ Der Sohn ließ insofgedessen den Vater ermorden, als dieser auf einer Jagd im Walde Mittagstube hielt. Als der Mörder aber den Gesandten Chlodwigs die gewonnenen Schätze zeigen wollte und sich beim Öffnen des Kastens blügte, erschlug ihn einer der Franken hinterwärts mit der Streitart. Dann sprach Chlodwig zum Volke: „Meines Veters Sohn hat seinen Vater durch Neuchelmörder umbringen lassen und jetzt selbst — durch wen, weiß ich nicht — den verdienten Lohn gefunden. Es ist sündhaft, das Blut seiner Verwandten zu vergießen. Wendet euch zu mir und begehrt euch in meinen Schutz.“ Da erwählte ihn das Volk zum Könige.

Ein Frankenfürst hatte Chlodwig nicht gegen die Römer geholfen. Jetzt ließ dieser ihm und seinem Sohne die Haare scharren und machte beide zu Geistlichen. Der Sohn sprach zum Vater: „Das Laub ist abgestreift, aber das Holz noch grün und tann zum Verderben jenes wieder Blätter treiben.“ Da ließ Chlodwig beide hinrichten und nahm ihr Land in Besitz. Ein anderer Frankenfürst war wegen seiner Schwelgerei bei seinen Unterthanen verhaßt. Chlodwig bestach einige aus dessen Gefolge durch eiserne Waffenringe und Wehrgehente, die er für goldene ausgab. Da führten sie ihren Herrn gebunden vor Chlodwig; dieser rief aus: „Wie hast du unser Geschlecht so tief erniedrigen können, dich binden zu lassen? besser der Tod!“ und mit der Streitart spaltete er ihm den Kopf. Dann schlug er auch des Königs Bruder mit den Worten nieder: „Hättest du deinem Bruder geholfen, so wäre er nicht gebunden worden!“ Zu den Rittern aber sprach er: „Für eure falschen Thaten gebührt euch falsches Geld. Freut euch, daß ich euch für euren Verrat nicht hinrichten lasse!“ Als er seine ganze Familie ausgerottet hatte, hörte man ihn oft klagen, daß er freudlos und allein stünde. Er that es aber nur, um den, der sich etwa zeigen werde, gleichfalls zu ermorden. Dennoch sagt der alte Geschichtschreiber der Franken, Bischof Gregor von Tours: „So fällt Gott täglich seine Feinde unter seiner Hand, darum, daß er mit rechtem Herzen vor ihm wandelte und that, was seinen Augen wohlgefiel.“ Chlodwig genoss die Früchte seiner Frevelthaten nicht lange. Er starb schon 511 in seiner Hauptstadt Paris, erst 45 Jahre alt.

c. Ausbreitung und Einrichtung des fränkischen Reiches. Nach Chlodwigs Tode wurde sein Reich nach Frankenart unter seine vier Söhne geteilt; aber trotz der Teilung galt es als ein ganzes, und die Söhne vollbrachten ihre Eroberungen gemeinschaftlich. Schon 534